Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Sommertag im alten Hildesheim

N



Was brachte die Woche?

Eine herrliche Sicht weit ins Land bietet tausenden Besuchern die neue Zugspitzbahn. — Der Tunneleingang in 2800 Meter Höhe Fotoaktuell

Im Oval rechts: →
Der neue Mann in Japan. Der Kaiser von Japan hat den chinafreundlichen Führer der Kenseikai-Partei, Hamaguschi, mit der neuen Kabinettsbildung beauftragt. Hamaguschi hat den Auftrag angenommen und die neue Regierung gebildet Presse-Photo

Im Oval rechts: →
Ein seltenes Alter. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung feierte am 4. Juli der aus einem alten Lehrergeschlecht stammende Kantor Karl Julius Oertel in Hänichen bei Leipzig seinen 100. Geburtstag. Die Lehrervereine und seine Mitbürger brachten dem 100jährigen eindrucksvolle Fackelzüge Kröber, Leipzig

← Im Kreis links:
Der Ozeanriese im Straßengewühl. Diese einzigartige Aufnahme zeigt den Lloyddampfer „Bremen" im Hafen von Southampton, wohin er kürzlich gebracht wurde, so, daß der Gigant des Meeres mitten in den Verkehr der Straße einzudringen scheint Sennecke

Im Ringe der Ostsee bewegte sich der schwedische Königsbesuch. Nachdem König Gustav kürzlich Estland besuchte, weilte er nun auch in Riga auf lettländischem Boden. — Fackelzug vor dem Rigaer Schloß, wo der König bei dem lettländischen Staatspräsidenten zum Bankett weilte S.B.D.

In Gegenwart des Wiener Schubert-Bundes wurde kürzlich im König-Albert-Park in Leipzig ein Schubert-Denkmal enthüllt. Bürgermeister Hofmann übernimmt als Vertreter des Rates der Stadt Leipzig das Denkmal Zschäplitz, Leipzig

Vor dem alten Rathaus in Marienburg, der alten ostpreußischen Ordensstadt, während der Festspiele. — Die Festspiele brachten die historische Trilogie „Volk in Not“ von Hans Frank zur Uraufführung. Die künstlerische Leitung hatte Oberregisseur Merz von der Zoppoter Waldoper. Außer dreißig der bedeutendsten Schauspieler Deutschlands wirken vierhundert Bürger und Bürgerinnen der Stadt mit Presse-Photo

Einkehr in die Jugendherberge. Das Wandern bringt nicht nur Gesundheit, sondern auch reichen innerlichen Erlebnisgewinn. Darum „Frisch auf, ihr Wandersleut', zum Wandern ist die Zeit!“ S.B.D.



An dem klassischen Wettschwimmen „Quer durch Berlin“ nahmen auch in diesem Jahre zahlreiche ausländische Bewerber teil. In der Herrenklasse wurden Gianni Gambi (Ravenna), Steinhauff (Berlin) und Pahok (Ungarn) Sieger. Oben: Start der Meisterschaftsklasse für Herren zum 4700-Meter-Schwimmen. Links: Hilde Schrader, Magdeburg, nach ihrem Sieg in der Damenklasse Sennecke

Bild rechts: ⟶ Vom Deutschen Derby in Hamburg-Horn. Der mit dem blauen Band geschmückte Derbysieger „Graf Isolani“ kehrt mit seinem Reiter Grabsch zur Waage zurück Sennecke



Peru, ein aufsteigendes Land

Sonderbildbericht für unsere Beilage



Indianer im Quellgebiet des Amazonenstroms

Die südamerikanischen Staaten haben bekanntlich in den letzten Jahrzehnten, besonders nach dem Weltkrieg, im Konzert der Völker stark an Bedeutung zugenommen. Man braucht nur an ihre Rolle in Genf, wo ihnen mehrere Sitze im Völkerbundsrat eingeräumt sind, zu denken. Auf einem Gebiet, das den Flächeninhalt des alten Europa weit übertrifft, wohnen junge, emporstrebende, in vollem Aufschwung befindliche Völker, die jetzt fast alle die Periode der Bürgerkriege längst überwunden haben und im Hinblick auf die großen natürlichen Reichtümer des Bodens voll Zuversicht in die Zukunft blicken. Für die großen Industriemächte — nicht zum wenigsten für Deutschland — spielen sie eine immer wichtigere Rolle als Versorger mit Rohstoffen und Abnehmer von Fabrikaten. In der Erkenntnis dieser Bedeutung macht sich bei uns in letzter Zeit erhöhtes Interesse für Südamerika geltend, was zum Beispiel in häufigeren Studienreisen hervorragender Deutscher und in der stärkeren Neigung, spanisch zu lernen, seinen Ausdruck findet. Eins der größten und interessantesten dieser Länder ist Peru.

Lima, die Hauptstadt Perus, mit dem von der deutschen Kolonie geschenkten Uhrturm

Bei diesem Namen steigt vor unserem geistigen Auge das große Kaiserreich der Inkas auf, jenes hochkultivierte Goldland, das in seiner Blütezeit das heutige Peru, Ecuador, Bolivien und Nord-Chile umfaßte. Vor uns sehen wir wieder den verwegenen, grausamen Pizarro, wie er im Jahre 1532 mit einer Handvoll goldhungriger Gefährten den Inka-Kaiser Atahualpa durch eine List gefangen nimmt, das führerlose indianische Heer mit Hilfe der Feuerwaffen zersprengt und schließlich, entgegen dem verpfändeten Wort, Atahualpa umbringen läßt, trotzdem dieser sein Versprechen, das Gefangenenzimmer für seine Freilassung mit Gold zu füllen, einlöst.

Auf die Inkaherrschaft folgt eine neue Glanzzeit für Peru: Lima, 1534 von Pizarro gegründet, war die Residenzstadt des spanischen Vizekönigs, dem mehrere Jahrhunderte lang ganz Spanisch-Südamerika, also die heutigen Staaten Peru, Venezuela, Columbien, Ecuador, Bolivien, Chile, Argentinien, Uruguay und Paraguay unterstanden. Viele vornehme spanische Familien kamen nach Lima, wo sich im 17. und 18. Jahrhundert zeitweise ein glänzendes Hofleben abspielte. Mancher alte Palast, viele ehrwürdige Kirchen und Klöster zeugen noch jetzt von dem hohen Kunstsinn der damaligen Zeit. Als sich am Anfang des vorigen Jahrhunderts die spanischen Kolonien selbständig machten, sagte sich auch Peru vom Mutterlande los und wurde ein unabhängiger Freistaat.

Bild unten:
Das neue archäologische Museum zu Lima ist im alten Inkastil erbaut



Im ersten Jahrhundert wurde die Entwicklung des neuen Staates noch vielfach durch Kriege und innere Umwälzungen gehemmt. Seit einigen Jahrzehnten aber ist eine unverkennbare Besserung eingetreten. Besonders unter dem jetzigen Präsidenten Augusto B. Leguia, der seit 1919 zielbewußt und energisch die Zügel der Regierung führt, hat eine Periode gewaltigen Aufschwungs eingesetzt. Durch alle Zweige der Verwaltung weht ein frischer Wind, der das Staatsschiff schnell vorwärts treibt. Außenhandel und Budget haben Rekordziffern erreicht. Die größte Aufmerksamkeit widmet der Präsident den öffentlichen Arbeiten, vor allem der Anlage eines großzügigen Auto-Straßennetzes, das die entlegensten Kordillerenbezirke erschließen wird. Alexander v. Humboldt, der das Land kurz nach 1800 besuchte, sagte damals im Hinblick auf die riesigen, aber wegen der fehlenden Transportmöglichkeiten ungenutzten Bodenschätze: Peru ist ein Bettler, der auf einer goldenen Bank sitzt. Daß dieses Wort nicht mehr gilt, ist dem zunehmenden Ausbau der Verkehrsmittel zu verdanken. Zu den Lieblingsplänen des Präsidenten gehört auch die künstliche Bewässerung der regenarmen Küstenbezirke, die für den Baumwollanbau nutzbar gemacht werden sollen. Jahr für Jahr wendet der Fiskus für diese Arbeiten große Summen auf.

Die Haupterzeugnisse des Landes, das etwa dreimal so groß wie Deutschland ist, sind Baumwolle, Rohrzucker, Erze (vor allem Kupfer) und Petroleum. Diese Produkte haben den Guano, der früher im peruanischen Wirtschaftsleben eine große Rolle spielte, stark überflügelt. Die peruanische Baumwolle ist auf dem Liverpooler Markt wegen ihrer vorzüglichen Faser recht beliebt.

Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen konzentrieren sich in der Hauptstadt. Lima, bis vor 100 Jahren die Residenz des mächtigsten spanischen Vizekönigs, hat sich unter dem jetzigen Präsidenten in geradezu amerikanischem Tempo die Errungenschaften der modernen Städte zugelegt und stellt so eine reizvolle Vereinigung von stilvoller Tradition und moderner Zivilisation dar. Die gut aussehenden, gebildeten und liebenswürdigen Limeños der gesellschaftlichen Oberschicht sind häufig in Europa oder den Staaten erzogen und weit gereist. Die Damen sind hübsch, graziös, vortreffliche Gattinnen und Mütter. Sie kleiden sich nach der neuesten Mode, nur an hohen Feiertagen zur Messe und manchmal bei Stiergefechten, wenn einer der großen spanischen Toreros auftritt, tragen sie noch die altspanische Mantilla (schwarzer oder weißer Spitzenschal) über hohem Schildpattkamm. Viele Familien stammen von altaristokratischen spanischen Geschlechtern ab, und wenn sie auch die Adelstitel nicht mehr führen, so haben sie doch ihr Wappen beibehalten und blicken mit berechtigtem Stolz auf ihren Stammbaum.

Der prächtige Palast des Marquis Torre Tagle in Lima (Anfang des 18. Jahrhunderts) dient jetzt als Ministerium des Auswärtigen

Das Leben in Lima ist angenehm, das Wetter nie zu kalt, selten sehr heiß. Daß es fast nie regnet, ist allerdings auf die Dauer eher ein Nachteil. Es herrscht fast das ganze Jahr hindurch eine sehr rege Geselligkeit. Besonders gelungen sind die öfters zu wohltätigen Zwecken veranstalteten Liebhaberaufführungen, bei denen die jungen Mädchen und Männer der ersten Familien die ganze Grazie und das Temperament ihrer Rasse im hellsten Lichte zu zeigen verstehen.

Auch Arequipa, die zweitgrößte Stadt Perus, weist mit seinen alten Kirchen und Klöstern noch einen stark spanischen Charakter auf, ebenso Ayacucho, während in Cuzco, der Hauptstadt des Inkareichs, neben prachtvollen, in rein spanischem Stil gehaltenen Gebäuden aus der Kolonialperiode vielfach noch eine Verschmelzung der Inkabauten mit denen der Spanierzeit sichtbar ist: so haben die Dominikaner ihre Klosterkirche auf die Steinquadern des Sonnentempels, des größten Heiligtums der Inkas, aufgesetzt. In der Nähe von Cuzco finden sich großartige Ruinen von Festungswerken und Tempeln aus der Inka- und Vorinkazeit. — Das Deutschtum in Peru (etwa 2000 Köpfe) setzt sich meist aus Kaufleuten zusammen; daneben gibt es Ingenieure, Landwirte, Lehrer usw. Der bedeutendste Landwirtschaftsbetrieb, Casa Grande (die größte Zuckerrohr-Hazienda der Welt), ist Eigentum der bekannten Familie Gildemeister. Dieser Besitz erstreckt sich von der See (Trujillo) bis zum Kamm der Kordilleren und bedeckt eine Oberfläche von der Größe des Landes Sachsen. Die Deutsch-Überseeische Bank in Berlin unterhält in Lima, Callao und Arequipa Zweigstellen, die wesentlich zur Förderung des Wirtschaftslebens beitragen. Unsere Ware ist in Peru beliebt, der Deutsche geschätzt. Der peruanisch-deutsche Außenhandel hat sich seit der Vorkriegszeit nahezu verdoppelt. In den letzten Jahren haben sich die jungen Peruaner in stets zunehmender Zahl den deutschen Hochschulen zugewandt. Die beiden deutschen Schulen in Lima und Callao werden von mehreren Hundert peruanischen Kindern besucht.

So sprechen alle Voraussetzungen dafür, daß die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem alten so zukunftsreichen Inkaland sich immer freundschaftlicher und zu gegenseitigem Nutz und Frommen immer fruchtbringender gestalten werden. G. R., Lima

Bild rechts: →
Zielbewußt und sicher führt der Präsident Augusto B. Leguia seit 1919 die Zügel der Regierung in dem alten Inkaland Peru

Riesengeschwader von Guanovögeln haben an ihren Jahrhunderte alten Nistplätzen ganze Berge von Guanodung aufgeschichtet. Die weiße Schicht auf den Klippen ist der als Düngemittel hoch geschätzte Guano



Indianer-Marktfrauen bieten auf dem Markt ihre Waren feil. Die eine vertreibt sich die Zeit indem sie mit der typischen Handspindel einen Faden zieht



Cuzco ist besonders durch die altspanische Dominikanerkirche berühmt, welche auf den Grundmauern des Inka-Sonnentempels aufgebaut ist

Die letzte Arbeit

Eine Erzählung aus dem Riesengebirge
von Josef Mühlberger

Einmal, in einer Winternacht, ist die Braun Fine vom Johnaboden lange vor dem ersten Morgenschein aufgestanden. Sie tastete mit den Füßen nach den Latschen*), fuhr hinein, band sich den Kittel hoch, zog ihre braune Jacke fest, strich sich die Haare hinters Tüchel zurück und zündete eine Kerze an. Sie mußte sich noch einmal auf die Bettkante setzen, ein leichter Schwindel hatte sie befallen. Doch sie erraffte sich wieder, schlurfte durch die Küche und klebte die Kerze oben am Ofen fest. Und ging an die Arbeit. —

Wäre ein Einheimischer jetzt über den Hang heraufgekommen oder hätten sie von unten aus einer Baude heraufgeschaut, sie wären vor dem Lichte im Fenster der Braun Fine erschrocken. Zehn Jahre, zehn volle Jahre haben sie im Winter und an den Sommerabenden kein Licht bei ihr gesehen. Die Baude lag still, finster und einsam wie ein überschneites Grab. Der alte Braun ist vor dem Kriege gestorben. Er hatte zu schwer gehoben. Zwei Jungen sind bald darauf weit fortgemacht, an den Rhein, in ein Bergwerk. Der zweitjüngste ist beim Holzfahren unter den Schlitten gekommen. Am Wege nach Großaupa herunter hängt das Bild mit dem heiligen Antonius. Den jüngsten haben sie im Kriege erschossen.

Da war die Braun Fine allein, allein mit ihren zwei schweren, harten Händen! Der Mann war fort, die Kinder waren fort, und das schlimmste: die Arbeit war fort! Die Leute meinen, die Braun Fine sei über dem Nichtstun langsam um den Verstand gekommen. Sie war vordem eine frische und rüstige Frau gewesen; die letzten zehn einsamen Jahre haben sie zur müden, dürren Greisin gemacht. Die Arbeit hat ihr gefehlt, die schwere harte Arbeit hier oben, die Arbeit vom dunklen Morgen in die finstere Nacht hinein.

Es kam niemand den Hang herauf, es schaute niemand aus seiner Baude. Wie sollten sie auch mitten in der Nacht? Das Licht vom Fenster der Braun Fine hing vor dem Walde, klein und einsam, zwinkerte wie ein Stern in der grimmigen Kälte der klaren Nacht . . .

Die Braun Fine hockt am Bankl und kratzt den Ofen aus; leise, fast vorsichtig, als fürchte sie, jemanden aufzuwecken. Sie tummelt sich mit dem Feuermachen, sie scheint es eilig zu haben. Der erste jähe Schein fällt über das braune, verrunzelte Gesicht. Ein tausendfaches Leben ist jetzt wach geworden in dem alten Gesichte, wie auf einem Felde, das im Frühling steht. Sie schaut irgendwie glücklich, irgendwie jung. Auch beim Gehen. Sie holt Wasser aus der Brunnenstube und stellt zu. Dann macht sie auf der Trockenstange Ordnung. Rückt das Zeug zusammen, legt einiges auf die Bank — das sind die Sachen, die die städtischen Wintergäste abends zum Trocknen heruntergeben —, rückt einiges an den Ofen — das ist die Kleidung für den Mann und die Jungen. In aller Geschäftigkeit hält sie inne, läßt die Arme herunterhängen, schaut, starrt. Sie lauscht. Fällt ihr für einen Augenblick ihre Einsamkeit ein? Wird sie irre am eigenen Tun? . . .

Sie ist schon wieder in der Arbeit. Sie kramt einige Paar hohe Stiefel hervor, holt aus dem Winkel einen blauen Blechtopf mit Schmiere und fettet sie ein. Wieder hält sie inne, lauscht ins Eck hinüber. Sie redet: „Blei ock noch, Franz, 's is noch Zeit." In einem großen braunen Topf schneidet sie Rüben, Kartoffeln und Abfälle und gießt Wasser zu; das warme Futter fürs Vieh. Die Katze springt von der Hölle auf die Dielen, streckt sich, buckelt und miaut. „Na, Miezla; kumm ock. Miez! Miez!" Sie gießt Milch in einen Napf unb lockt das Tier. „Na, tschitschitschitschi." Wie sie nach dem Feuer schaut und Reisig zulegt, springt ihr wieder der wilde, schöne Glutschein in das krumige Gesicht. Sie bleibt sitzen, hält die Hände vors Ofenloch, die knotigen, die langen Hände. Sie rückt sich zurecht, sie schließt die Augen. Die Wärme tut ihr gut. Viele, viele Winterabende mag sie so bei einem kleinen Feuer gesessen sein; und lange. Doch heute bleibt sie nicht. Es treibt sie etwas auf, sie tut erschrocken, schaut mit halb zugedrückten Augen auf die stehende Uhr und murmelt: „Sechse; 's werd langsam Zeit." Aber sie geht noch zuvor mit dem warmen Futter in den Stall. Eine einzige Ziege steht noch da. Doch die Alte streichelt Kühe, redet sie an; zärtlich, wie die Leute eben nur zu den Tieren zärtlich sind. „Glei, glei; 's Hej kimmt glei. Fraß ock, fraß ock's Worme, Trudlá. 's is heite verpucht kald dessa. Schecke, wart ock noch mit dein Kalwla, bis a brinkla*) wärmer is, hauck?"

Die Alte gießt am Ofen den Kaffee zusammen, wirft drei Handvoll Grießzucker hinein, stellt am Tische die Tipfeln**) zurecht und packt das Brot aus dem Tuche. Danach steht sie wieder ratlos. Sie denkt so mühsam, wie sie mühsam durch die Stube geht. Sie weiß einen Augenblick lang nicht, was anfangen. Ist es Abend? Morgen? Sie setzt sich hin, streicht über die Stirn. Sie ist müde. Da wird es wohl Abend sein. Da sieht sie die frisch gefetteten Stiefel. So ist es doch Morgen. Sie bleibt noch eine Weile sitzen. Die Erbsen, ja, Erbsen hat sie den Wintergästen schon lange nicht gekocht. Aber wo hat sie nur die Erbsen aufgehoben? Sie geht in Gedanken das ganze Haus durch. Richtig, oben am Heuboden im Sarge hat sie die Erbsen. Das war damals eine böse Arbeit mit dem Begräbnis. In einer Kiste und auf einem Holzschlitten hatten sie den Tonla hinunter nach Großaupa schaffen müssen. Seit der Zeit haben sie einen Sarg am Heuboden.

Sie zündet eine zweite Kerze an. Sie ist schon aus der Küche hinaus, da besinnt sie sich. Bis in die Leischnerbauden müssen heute die Männer hinauf zum Holzfahren. Sie geht in die Schlafkammer und rührt an die leeren Betten. „Voter! Afstiehn! Seff! Der Koffe is schun fertich. 's is sechse vorüber." Sie dreht sich noch einmal um. „An macht mo nej zu viel Krawall!"

Sie krazelt mühsam die enge, hölzerne Bodentreppe hinauf. Sie muß einige Male stehenbleiben und sich anhalten, ermacht es aber doch. Das schwache Licht gleitet über die kleinen Heuhaufen, der mächtige Schatten fährt bis ins Dachgestühl hoch. Die Kerze fällt aus den zittrigen Händen der Alten, die achtet es nicht. Sie stürzt, aber noch im Stürzen strebt sie mit lang vorgestreckten Armen weiter. Schon liegend zerrt sie sich noch vor und bekommt den Sargrand zu fassen. Da streckt sie sich aus und weiß es deutlich: es ist Abend. Wie schön weich sich's liegt; wie müde, ach, wie schön müde sie ist!

Das Licht im Heu flackert noch ein paarmal auf; das lange, dürre Gesicht, die schmale Brust, die übereinandergefalteten Hände, die harten Falten im Kittel, die Latschen, alles wird für einen Augenblick scharf wie das Bild auf einer alten Steinplatte. Dann verschwimmt es in der Dämmerung; ein bißchen Licht von der klaren Winternacht dringt durch die Dachluke. In diesem Lichte ist die Tote wie ein wilder, formloser Stein.

*) Pantoffel

*) ein wenig. — **) Kaffeetöpfe.



Das Tischgebet — Aufn. Wörsching, Starnberg

Kornblüte

Von Josef Mühlberger

Wir saßen in Gras und in rotem Klee,
wir saßen verloren ganz.
Der Wind trug's vom Kornfeld her wie Schnee
und legt es um uns wie Glanz.

Es fiel über uns der fruchtbare Staub,
er sank so süß und schwer,
und fiel in dich und fiel in mich,
da waren wir gar nicht mehr.

Da war dein Leib ein brauner Grund
und meiner ein Ackerfeld.
Ein wilder Frühling war in uns wund,
und in die blaue Welt

stieg auf ein Kornhalm, schön und still,
wo dein Herz und meines einst war,
und sagte, was aus dem Herzen will,
wie schön und wie weh das war.

Und es war ein Glanz um die Ähre dann
wie ein einziger Heiligenschein,
und trug das Weh und trug das Glück
in die ganze Welt hinein.

O, unser Karlchen!

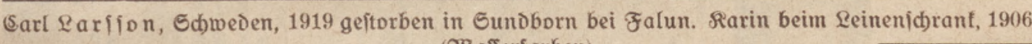
Karlchens Vater erwartete immer, daß man ihm wortlos und unverzüglich gehorche. Eines Tages, als es heftig zu regnen begann, befahl er seinem Sohn Karlchen, die Dachluke zu schließen. Karlchen öffnete den Mund, um etwas zu entgegnen. „Karlchen, schließe die Dachluke sofort ohne Widerrede!." Er gehorchte. — Als man eine Stunde später Karlchens älteren Bruder am Teetisch vermißte, fragte der Vater, wo er geblieben sei. „Auf dem Dach, Vater." „Auf dem Dach bei diesem Regen?" — „Du hast mir doch befohlen, die Dachluke zu schließen, und der Hans war grade rausgeklettert, um nach der Antenne zu sehen."

Karlchen ist zum erstenmal beim Onkel auf dem Lande. Er geht mit seinem Vater auf die Weide und sieht dort eine richtige lebendige Kuh und erfährt auch, daß die komischen Dinger auf dem Kopfe Hörner sind. Plötzlich brummt die Kuh. Darauf meint Karl: „Mit welchem Horn hat die Kuh nun geblasen, Vater?"
R. S.





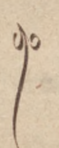
Carl Milles, Schweden. Folke Filbyter, 1924, Mittelstück des Folkungabrunnens in Lingköping



Carl Larsson, Schweden, 1919 gestorben in Sundborn bei Falun. Karin beim Leinenschrank, 1906 (Wasserfarben)

Ausstellung Nordischer Kunst in Kiel

Anläßlich der Nordisch-Deutschen Woche wird in den Räumen des Schleswig-Holsteinschen Kunstvereins in Kiel eine beachtenswerte Ausstellung nordischer Kunst mit dänischen, finnischen, norwegischen und schwedischen Werken gezeigt, die einen Begriff der Entwicklung der großen neuen Blütezeit gibt, die alle nordischen Länder seit den achtziger Jahren heraufkommen sahen.



Akseli Gallen-Kallela, Finnland. Der Brudermörder, 1897. Kunstsammlung Ateneum, Helsingfors



Bild rechts: →
Peter Severin Krøyer, Dänemark, 1909 in Skagen gestorben. Italienische Dorfhutmacher, 1880

Kapselrätsel

Kriegerdenkmal, Greifswald, Mikronesien, Erleichterung, Sonnabend, Minerva, Wundfieber, Gedankenstrich, Pavillon, Scheffel, Beschuldigung, Kassandra, Heidelbeere, Zylinder, Jugendherberge, Distichon, Standarte.

In jedem dieser Wörter ist ein kleineres enthalten. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter, aneinandergereiht, eine berühmte griechische Tempelinschrift. T. H.

......

Richter: „Herr Zeuge, Sie kennen den Angeklagten schon seit Jahren. Halten Sie ihn für fähig, das Geld gestohlen zu haben?"

„Wie groß war die Summe, Herr Richter?"

K. E. Sch.

......

„Warum feiern wir Ostern, das Fest der Auferstehung, im Frühling?"

„Weil die Eier dann am billigsten sind, Herr Lehrer!"

Bo.

......

„Kandidat, was glauben Sie wäre die Folge gewesen, wenn Cäsar nicht ermordet worden wäre?" --

„Dann hätte er wahrscheinlich eines natürlichen Todes sterben müssen, Herr Professor," erwidert der Prüfling.

Her.

Vergebliche Jagd

(zweiteilig)

Die Ersten waren dem Stalle entsprungen
Und tollten lustig im Grünen umher;
Fast wär' es dem kleinen Zweiten gelungen,
Sie wieder zu fangen, doch wurde es schwer,
Weil er gerade erst von dem Ganzen genesen
Und im Laufen daher etwas schwach gewesen.

...... Dü.

Lehrer: „Was ist denn Syntax, Moritz?"

Moritz: „Sünntags, da haben wir keine Schule!"

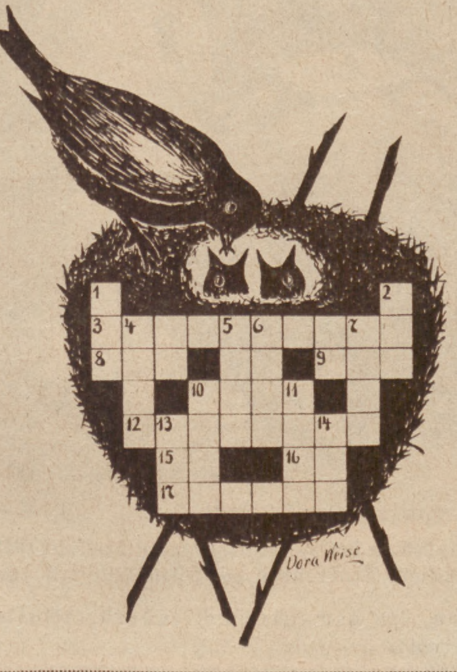
...... Krb.

„Aber ich will heute nicht schon wieder gewaschen werden!" brüllt Ilse.

„Solange du unter meiner Obhut stehst, wirst du täglich gewaschen", sagt Mama.

„Na schön," trotzt Ilse weiter, „dann werde ich eben sehr früh heiraten!"

Her.



← Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Handlung, 2. angesiedelter Platz, 4. flüssige Fette, 5. männliches Schwein, 6. Bauernhaus, 7. Behältnis, 10. weibl. Fuchs, 11. Zitterpappel, 13. Schankstätte, 14. turanischer Herrschertitel. — Wagerecht: 3. Losverkäufer, 8. Getränk, 9. Gattung, 10. Fest, 12. Baum, 15. Ausruf, 16. abgekürzter Rufname für Papa, 17. Tanzform. („ch" = ein Buchstabe). D. W.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung:

Halte dich im Stillen rein,
Und laß es um dich wettern;
Je mehr du fühlst, ein Mensch zu sein,
Desto ähnlicher bist du den Göttern. Goethe

Ungezogen: Gerade.

Schach: 1. La1—e5 1. K×d5
2. Se3+ und gewinnt.
1. . . . 1. Kd3
2. Sb2+ und gewinnt.
1. . . . 1. Lc2
2. Sf6+ und gewinnt.
1. . . . 1. beliebig
2. Df3+ und gewinnt.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortl.: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf

Ein neues Kunststück für Wasserspringer, selbstredend in Amerika! Der junge Amerikaner hockt sich in einen Autobereifungsring und läßt sich vom Sprungbrett hinab ins Wasser rollen. Ein häufig geübtes Vergnügen. Ob diese Art des Wasserspringens sehr sportlich oder ob sie bekömmlich ist, darüber wird nichts berichtet S. B. D.

Gefährlicher Ehrgeiz: Ein Akrobat vollführt auf einem Neuyorker Neubau in Höhe von 44 Stockwerken halsbrecherische Kunststücke S. B. D.

Bunte Bilder

Motorradfahren auf der Todeswand, ein waghalsiges Stück, das kürzlich in einem englischen Badeorte gezeigt wurde. — Der Fahrer rast mit erhobener Hand am Rande des Todeskessels Keystone



Sorgenloses Amerika! Amerikanische Studenten des Harvard-Universitätsklubs 1919 veranstalten während eines Baseballspiels ein ulkiges Trabrennen mit einem Nilpferd Keystone



Bild rechts: Wirbelsprung zu Vieren, ein gewagter Schleuderbrettsalto →
Sennecke